Zeitschrift: Helvetische Monathschrift

Herausgeber: Albrecht Höpfner

Band: 2 (1800-1801)

Heft: 6

Artikel: Die Vertilgung der Religion in Helvetien

Autor: Wyss, J.R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-550993

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die

Vertilgung der Religion

in

Selvetien,

Geschrieben im J. 1799.

Es ist mir mit Zuverlässigkeit bekannt, daß in einem Herzen, dem Helvetien flucht, und auch sonst noch, wo man es vielleicht nicht vermuthen durfte, der Plan eristirte: den öffentlichen Gottesdienst, die gemeinschaftlichen Religionsübungen, die Fener des Sabbaths, mithin die Religion selbst und die Lehrer derselben in allen schweizerischen Gränzen abzuschaffen.

Rathsam war es nicht, einen solchen Plan mit Gewalt durchzusetzen; denn das helvetische Volk dachte nicht niedrig genug, um gleichgültig gegen sein Heiligstes zu seyn.

Aber mit gewandten Wendungen, die das treuherzige Volk nicht erklären konnte; mit sachte wirkenden Mitteln, welche ihm nicht auffallen würden; mit stillem Fortrücken, daß sein eben alle zuleises Ohr nichts vernähme, sollte, wo nicht schnell, doch sicher, das verdeckte Ziel erreicht werden.

Wenn z. B. der ganze Stand der Neligionslehrer constitutionsmäßig, und einzig unter allen möglichen Stånden, von der Nationalrepräsentation ausgeschlossen wurde, damit die Sache der Neligion keinen Verkechter, die Geistlichkeit keinen Beschüker ihrer Person, ihres Eigenthums, ihres Berufs, ihrer Nechte, ihrer Nuhe habe, sondern öffentlich von allen übrigen Stånden gebrandmarkt sen. Wenn auf sie ein gehässiges Licht verbreitet, ein gistiger Verdacht geworfen würde, daß die geängstigte Heerde in

ibren hirten gefährliche Verführer, und die Vertreter der Nation hinterlistige Keinde faben, die ihnen mit geheimen Waffen nachftellten; wenn die Seelforger fo viel moglich von den Gelegenheiten entfernt wurden, ben denen sie der Achtung und das nahere herklichere Zutrauen ihrer Gemeinden gewinnen fonnten; wenn sie, ungeachtet ihrer unerschütterten Amtstreue, ihres noth-Durftigen wohlverdienten Brodes beraubt, mit ihren Gattinnen und Rindern dem erbarmungswurdigften Jammer babingegeben, und einem Schicksale blosgestellt wurden, das ihren Muth nieberschlagen, ihre Thatiafeit lahmen, ja sie endlich doch, um auf einem andern Wege einen Biffen Brod fur ihre flehenden Kinder ju finden, zwingen mußte, ihre Stellen zu verlaffen; wenn das Recht zu ihrer Bestellung den Gemeinden in die Sande, und dadurch dem gesammten geiftlichen Stande das Opferbeil auf die Stirne fiele; wenn ihre Ehre, ihre Rube, ihre personliche Frenheit in der Willtuhr geheimer Angaben lage, und jeder verfrochene Bube sie zu einer beschimpfenden Verantwortung, zur Erduldung einer entehrenden, grausamen Behandlung, in efelhafte die Gesundheit angreifende Leib = und Geistverzehrende Kerker bringen konnte; wenn die Achtung, in der sie stehen, durch Verfugungen, die nicht auffielen, erfturbe; wenn ihr Loos fo uner träglich gemacht murde, daß der Vater den Sohn, der Jungling sich selbst, demselben auszusetzen nicht magte, und also der schon ausloschende Stand seine fünftigen Glieder, das Christenthum seine Verkundiger, das Volk seine Lehrer, im Reime verlore; wenn ferner die wirksamste Autoritat im Staate fich der Rirche nicht mehr annahme; wenn verhindert werden konnte, daß Relt gion, Gottesdienft, Geiftlichkeit, por der Gesengebung nie jur Sprache famen, indem zu fürchten ware, die Mehrheit der Gefengeber murde, dem Vertilgungsplane zuwider, fur Religion und Geiftlichkeit entscheiden; wenn, der Mann, der ihr zugethan ware, forgfaltig von den bobern Staatsamtern entfernt, wenn sie lacherlich gemacht, wenn Satyre, Spott, Hohn, Verachtung gegen sie ausgestreut murde; wenn, unter dem Aushängschilde der Gewissensfrenheit jeder Schwarmer, jeder Satyrer, jeder Marr, jeder Betruger, die Gemeinden gegen ihren Bater aufhegen, Lugen, Bosheit, Lafter predigen, den Gaamen des Unglaubens perbreiten , und bas Gute, daß ein murdiger Geelforger in mube famen Jahren gestiftet, mahrend einiger Lage ober Rachte pernichten durfte; wenn der Unterricht der Jugend, mitten unter blendenden Versprechungen, vernachläßigt, die Lehrer derfelben fur ihre wohlthatigen anstrengenden Arbeiten mit Mangel be-Iohnt, abaeschreckt; die Religion sogar aus den Bolksschulen acachtet murde, und das ju eben der Zeit, da man die Geelforger, die den Religionsunterricht allein übernehmen sollten, durch jedes mögliche Mittel aussterben ließe: In Summa, wenn biefe und ähnliche Kunstgriffe zur Ausrottung aller Kenntnisse, aller Berehrung der Gottheit mit planmagiger Standhaftigfeit angewendet wurden, und man mittlerweile durch die negativen Versicherungen, daß die Religion nicht angetaftet werden folle, das Bolf und die Geiftlichkeit einwiegen fonnte: - Ja, fo mußte es doch mehr als ein Wunder senn, wenn dieselbe nicht geräuschlos berabgewürdigt, verächtlich gemacht, dem lichtbedürftigen Bolfe entriffen und vom helvetischen Boden verbannet merden follte!

Dann lage doch bas Wolf in der Finsterniß, in der es gut liegen bestimmt mare!

Wirklich! Es mußte mehr als ein Wunder senn, wenn burch so wohl berechnete Mittel nicht alle Religion zu Grunde gehn, und wie die wohlthätige Flamme, die kein Del mehr hat, aus-löschen mußte!

Ist es aber auch möglich, daß jemand dieß wünschen konnte? Warum nicht? Es kommt nur auf individuelle Gestinnungen und Absichten an.

Der Volksversührer, welcher allein herrschen, drücken, saugen, und seine Mitbürger als Zugthiere vor den Wagen spannen möchte, auf dem er den Staub ihres Eigenthums wegführt, der sieht in der Knechtschaft des Asiaten und der Varbaren des Afrikaners, daß das Volk nie sicherer gegängelt, aller Begriffe von Selbstachtung und Frenheit beraubet, ausgezogen, mit dem eisernen Zepter des Despotismus geschlagen, und wie ein armes Vieh behandelt werden kann, als wenn man ihm sein Christenthum, und mit demselben das schönste, fürs Volk wohl das einzige Werkzeug zur Eultur seiner Vernunft, zur Vermehrung seiner

Ginfichten, jur Ausbildung seiner Moralitat, mit demselben bas Gefühl fur Bahrheit und Recht, fur Burgerfinn und Regentenpflicht, fur Krepheit und Menschenwurde nimmt. Steht der Rinangier im Golde dieses Großheren, so berechnet er: Wie viel die Bildung und Befoldung der Religionslehrer foste; mas die Unterhaltung der Kirche fordere; wie große Summen die am Sonntage ruhende Industrie des Volfes vernachläßige; welche Geldquellen in der Plunderung der Geiftlichkeit und ber Beraubung der Kirchen lagen. Der Fabrik-Unternehmer ficht feine Fabrik jeden siebenden Lag steril, und falkulirt, daß dieselbe ohne den laftigen Sonntag, wenigstens ein Siebentheil, 14 2/7 vom hundert, reinen Gewinn mehr abwurfe. Der hiruleere Affe, der seinen Ruhm darin sucht, auf dem politischen Markte nach dem Dudelfacke des Sanskulotten zu tangen, will keinen Gott und feinen Gottesdienst, weil fein Pfeiffer, ber Sansfulotte, auch feinen haben will. Der Gabner, ber mit fich felbst nichts angufangen weiß, hat am Sabbath lange Weile. Fehlgeschlagene hoffe nungen, Rache, Liederlichfeit, gerruttete Glucksumflande schieben den Egoiften mit in den Reigen. Leidenschaften, Sang zu lebelthaten und Verbrechen, Sittenlosiafeit, Laster, vertragen sich nime mer mit der unbefleckten Lehre, die das Angesicht nicht aufnimmt, und Reinigkeit des Herzens und des Wandels gebietet. Der uns moralische Mensch mag die Kackel nicht leiden, welche ihn auf seinen finkern geheimen Pfaden dem Blicke seiner Mitburger bloßftellt, feine ekelhaften Gesinnungen, seine schwarzen Thaten be-Teuchtet, die Klecken seiner Ehre sichtbar macht, die Leute von ihm bannet, ihm einen Weg zeiget, den er nicht gehen will, und ihn nothigt fich felbst zu feben; und wer eine schlechte Er giebung genoffen bat, oder unter verdorbenen Gefellschaften auf gewachsen ift, fennet das Christenthum und feinen stillen Einfluß wirklich ju wenig, um feinen Behalt und die Wohlthatigfeit feinen öffentlichen Uebungen murdigen zu fonnen.

Was soll man von Menschen dieses Geistes und herzens ans deres erwarten, als daß sie der Religion abgeneigt sepen; daß sie dieselbe, und mit derselben das Privatglück ihrer Mitbürger, den Charafter der Nation und das Wohl des Vaterlandes ihren eigennühigen Absichten, ihren Leidenschaften opsern, und alle verborgene borgene Federn spiclen lassen, um ihren Zweck zu erreichen? Hat es doch die Erfahrung nie anders bewiesen!

Urtheile ich ungerecht, so trete der auf, der sich, ben seinen Bemühungen zur Ausrottung der Gottesverehrung, sauterer und weiser Absichten bewußt ist! Er trete auf und spreche: "Ich bint "der Mann, der meinem Vaterlande die Religion nehmen will. "Mein Vorhaben wird sein Wohl mit Sicherheit wirken. Rein "sind meine Absichten, fren von Eigennuß; ich will sie redlich "und offen vor den Einsichtsvollen und Edeldenkenden der Nation "darstellen." Nur spreche er ohne Hehl, und wir wollen sehn, ob er nicht erröthe, wenn er sein Herz ausdecken soll!

Aber ehrwürdig ist mir der Mann, der die Religion schüßet, und seine Einsicht, seine Beredsamkeit, seine Thatigkeit, seine Kraft, seinen Einsluß dazu anwendet, sie dem Volk' in ihren reinen hohen Würden, in ihrem schönsten Seegen zu verschaffen. Er suchet nicht seine Leidenschaften auf den Trümmern eingerissener Tempel zu befriedigen, und unter denselben das allgemeine Wohl zu vergraben; er bauet, er zerstöret nicht. Durch ihn wird die Wohlfarth und die Festigkeit des Staates gegründet; in ihm wird das Volk seinen Freund lieben, seinen Vater ehren.

Empfängt es doch sein Bestes aus dessen Hand. Denn dieser Ausstuß der Gottheit, die Religion, wird die Augen seiner Regenten erleuchten, daß sie — seh en, und ihr Herz veredeln, daß sie — wollen, was sein Glück ist; daß sie gerecht, daß sie weise, daß sie sorgfältig und redlich, daß sie ernst und sanst, daß sie treu, daß sie våterlich regieren, und in ihren Angehörigen nichts anders, als ihre Rinder sehen. Unter die Glieder der gemeinsamen Familie wird die Religion Rechtschassenheit, Biederssinn, Zutrauen, Bruderliebe, Wohlthätigkeit bringen; sie wird diese verlöschenden Flammen wieder ansachen, und Ruhe im Staate, und Sintracht im häuslichen Kreise, und Stille im Herzen zem zeugen. Der Menschheit wird sie ihre Würde, wird ihr Einssicht in ihr wahres Beste, ächtes Ehrgefühl wiedergeben, und der Eugend den Arm reichen, daß sie sich von ihrem Falle erhebm, und dem mitgesunkenen Geschlechte seinen Adel, seine Krast,

seinen Frieden wiederschenken könne. Sie wird der Jugend bild sames Herz mit Gefühlen und Neigungen anfüllen, welche auf späterer Bahn die Freude der Gesellschaft senn werden; wird den Mann in reisern Jahren zum Gemeingeist, zu nütlicher Thätigkeit treiben; das Weib zur guten Gattin, zur guten Mutter bilden; und den Greis am Stabe ermuntern, daß er noch einen edeln Baum für die Nachwelt pflanzt. Sie wird dem Verlasse, nen Muth, neue Kräfte dem Matten einstößen, und in dem Lebenssatten, dessen zerkörenden Arm sie zurückhält, dem Vaterland einen Bürger, der Wanse einen Vater wiedergeben; wird das bange Gewissen beruhigen, Balsam gießen in die leidende Seele, den Kranken auf seinem Lager trösten, dem verlöschenden Blicke neue Aussichten über dem Grabe ösnen, und den Sterbenden an sanster Hand in eine bessere Henmath leiten.

Dank und Seegen dem Edeln, dem das harrende Bolf sie wieder danken wird!

Wenn der Regent auch nur mit achter Klugheit und Einsicht handelt, so wird er nicht zaudern sie in allen Sutten und in ale Ien Pallasten des Landes einzuführen, und ihre bennahe entwend heten Tempel wieder ihrem reinen Dienfte zu wenhen. Gie, fie ift das ftartfte, zugleich auch das fanfteste Band, wodurch das Wolf an ihn gefnupft wird; und ihr Verfundiger, mitten gwischen Regenten und Bolf, ift ber Mann, der dieses heilige Band um bende schlingt. Warum dieses Band gerreißen? Warum den Mann schlagen, der es in seiner hand hat? Wird es aufgeloset, wie es der Auftosung nur zu nahe ift, so ift in ihm das Band zerriffen, an welchem der Regent das Bolk am sanftesten leitet. Und kann er, wenn er Mensch ift, kann er das Wolf lieber an der eisernen Kette der Gewalt herschleifen und mit dem Schwerdte bandigen wollen? Wird es aufgeloset, wie es der Auflösung nur zu nahe ift, so ift in ihm das Band zerriffen, welches dem Regens ten des Bolfes herz am sicherften feffelt. Und fann er, wenn er Water ift, des Bolfes Berg entbehren? Wird es aufgelofet, wie es der Auftofung nur jut nahe ift, fo ift in ihm das Band gerriffen, an dem die Treue des Wolfes hangt. Dun kann er, wenn' er Freund, wenn er felbst der Treue fahig ift, kann er sich ein Wolf wanschen, das keine Trene kennt? Haben die wirklichen Versuche zu seiner Auflösung, hat der lockere Zustand desselben

etwa den Regenten das Volk gewonnen? Ihren Gesetzen Ansehn verschaft? Ihre Person ehrwürdig gemacht? Ihren Stuhl bestestigt? Daß sie den Versuch nicht fortsetzen mögen? Treulosigkeit mit ihrem ganzen Gesolge, wird um den lauern, der das schönste Band des Gehorsams, der Liebe, der Treue verschmähet; und Empörung wird der eisernen Peitsche lohnen, unter welcher der Rücken des frengebornen, aber geschändeten Stlaven blutet.

Regenten helvetiens! Unter den großen Wohlthaten, die ihr einem Volke, das seinem Gotte zugethan ift, erweisen tonnet, ift die der Edelsten eine, daß ihr die Gottesverehrung befördert, und die Acligion wieder in neues Leben rufet. Sie liegt unter vielfachem Drucke, und schmachtet aus Mangel an Pflege. Die Sorglosigkeit um sie, und ihr beschämendes Schicksal ift keine der fleinern Ursachen der Schwäche, der Muthlosigkeit, der Entwürdigung, der Leiden einer Nation, deren Vertreter ihr send. Die Zukunft ist noch weniger beruhigend. Lausende, nicht nur Lehrer der Religion, denen man ben jeder Fürsprache für dieselbe Rücksicht auf ihren Vortheil anzustimmen geneigt ist, - Laufende, die nicht vom Altare leben, seben mit Thrånen im Aug' auf die kommenden Zeiten hinaus, in denen ihre Kinder und Enkel ohne Religion und ohne einen Freund, der sie zu himmlischer Wahrheit und Tugend leite, sich selbst und einem verdorbenen Zeitalter überlassen, werden aufwachsen mussen. Das ganze jammervolle Helvetien richtet seinen Blick auf euch, mit ängstlicher Frage: Ob ihr ihm seine Freundinn, seine Erosterinn noch nehmen, oder ihm sie in edler, reiner, gottlicher Gestalt wieder zuführen werdet? Ob die Religion hulflos ausloschen, oder von euch gevsteget, wieder ausseben und das Land mit ihren Segnungen beglücken folle? Db ihr die geheime Stimme ihrer Feinde, oder die laute ihrer Verehrer horet? Ob ihr das liebenswurdige Band, welches an euch des Volfes Herz, und Die gend und Wohlfarth ans Vaterland knupfet, ob ihr dieß himmlische Band vollends zerreißen, oder als Freunde deffen, mas der Menschheit heilig ift, es fester, inniger, unauflößlicher um euch und um alle schlingen wollet? O, daß Helvetien seinen Blick

nicht mit Wehmuth von euch wende, sondern mit Dankbarkeit und segnender Liebe auf euch ruhen lassen möge! Von euch sen sie uns wiedergeschenkt, die Gabe des Himmels, die Acligion! In euern Herzen wohne sie, sie wohne in euern Häusern und in euern Versammlungssälen; und von da gehe sie in die Herzen des Volks, und in die Hütten des Landes, und in die oden Tempel hinüber, in denen unserer Väter Gott angebetet wird!

Regenten Helvetiens!. Die Menschheit kann nie in euch ihre Freunde lieben, wenn sie in euch nicht die Freunde der Gottheit verehren kann!

Joh. Rud. Wos.

Anhang.

Würdigen Freundes keinen zweckmäßigern Beleg benfügen, als nachfolgendes Rescript des B. Stapfers, damaligen Ministers der Künste und Wissenschaften, und jezigem helvetischen Sesandten in Varis. Er hatte die Sefälligkeit, uns dasselbe eigenhändigmit einer Zuschrift begleitet, zuzusenden, und uns mit den Motiven befannt zu machen, warum dasselbe unterdrückt worden ist. Wir theilen einen Theil derselben mit, andere um nicht unangenehme Reminiszenzen zu erwecken, behalten wir einstweilen sür uns zurück.

Wir haben in einem der vorigen Hefte dieser Monathschrift, das Kreisschreiben, welches der nämliche Minister ben der Bestimmung des Bettagssestes von Ao. 1798 austheilte, befannt gemacht — und es wurde mit Zufriedenheit aufgenommen. Mit nämlicher Unbefangenheit, und nämlichem stets thätigen Bestreben, sowohl nüßlich zu senn, als auch unser religiöses Volk über den Zustand seiner Religion zu beruhigen, versertigte dieser Minister nachfolgendes Rescript für den Bettag 1799. Er sandte dasselbe in französischer Sprache an den B. Statthalter Poliek

nach Laufanne. Diefer wurdige Prafett beeilte fich baffelbe burch den Druck bekannt zu machen, und es als Beplage zu den offentlichen Blattern im Lande auszubreiten. Kaum erschienen biefe in Bern, so erschien auch der Befehl von der Mehrheit des damaligen Laharpischen Direktoriums, Diefes frangofische Rreisschreis ben alfohald zu unterdrucken, und dem Minister wurde ausdruflich untersagt, daffelbe in deutscher Sprache bekannt zu machen. Die Motive, — die wir jest mitzutheilen fur gut befinden — waren erftlich: "Daß die Regierung die "Grundfåke keines Religionssystems vor andern "verfundigen oder empfehlen konne. *) Zwentens: "daß das ministerielle Preisschreiben verschiedene, dem Intresse "des Staates nachtheilige Aeusserungen, und sogar Zusagen an "die Geiftlichkeit enthalte, die der Staat nimmermehr anerfen-, nen fonne. " **) Dieser lettere Vorwurf gieng vorzüglich

**) So! und that dann der Minister nicht was Rechtens war,

^{*)} Der Minifter redet in feinem R. G. vom Chriftenthum im Allgemeinen; er berührt nicht einmal von der entfernteften Seite die verschiedenen Religionsculten der Ratholifen, der Lutheraner, der Reformirten, nicht die der Wiebertäufer, der Mennoniten, der Quafer, der Vieristen, noch der Herrnhuther! Welches Religionssinstem mennte dann die Mehrheit des ehemaligen Direktoriums, die turkische oder die des Brama! hatte sie so geschwind vergesfen, daß sowohl von den Franken, als von der neu eingetretenen Regierung die christliche Landesreligion dieser so wichtige Punkt, auf welchem das religiose Volk so viel hielt — auf das feverlichste gewährleistet wurde, und wenn dieses geschehen sollte, so verstand sich von selbst, daß auch die Mittel diese christliche Religion in ihrem Cenn zu erhalten, der Rirchenfond, niemals angetaftet werden durfe? Woher datirten die Trinmphire das Recht darüber eigenmachtig abzusprechen? Doch was wollen wir in Revolutionszeiten von Recht reden! War es flug, durch Aeufferung folder Spikfindigkeiten fich bas Butrauen der Mehrheit der Nation zu ranben. Go handelte Friedrich der Einzige nicht. Als er seine Grenadiers des Morgens fruh zur Schlacht führte, fo ließ er fie ihren Pfalmen fingen, und fana mit.

dahin, daß am Ende des Kreisschreibens fenerlich anerkennt wird, der Staat hatte die Capitalien der Kirche in Handen, und sen derselben die regelmäßige Enterichtung der Zinsen schuldig. *) Wir enthalten uns

tritt hier nicht wieder der Fall ein, der Minister ist besser als fein Herr!

^{*)} Hiemit, furz nach der Revolution, welche die Rechte der Menschen und des Eigenthums genauer bestimmen follte, tritt eine Regierung mit der Aeusserung eines Ludwig XIV auf: l'état et moi ne font qu'un (ber Staat und ich find nur eins; was des Staates ift, ift auch mein.) Wenn Sicherheit der Person, und Sicherheit des Gigenthums die Grundlage des burgerlichen Vereins und einer Landesverfassung find, so hat keine Regierung ein dispositives Recht über irgend ein Partifulareigenthum. Das Rirchengut ift ein Partifulareigenthum einer Corporation, fo gut als die Gemeinde- Zunft- Wansen- und Armenguter rechtliches Eigenthum find. Eine Regierung fann und foll als Obervormund forgen, daß daffelbe nicht gefährdet, sondern defe fen Bestimmung nach angewendet werde. Gie bat aber kein Recht, weder die Cavitalien noch die Zinsen an sich zu ziehen, zu veräussern, oder anders anzuwenden. Laufend und abermal taufend Erben leben noch in Selvetien, Deren Bater an den Kirchengut gesammelt, und zu Erhaltung der Kirchen - Schul - und Lehranstalten bestimmt baben. Gemeinnützigen Vorschlägen zu Abanderungen zu einer verbesserten Anwendung der jährlichen Zinsen des Kip chenguts, nach den veranderten Bedürfniffen der Zeit, wird sich kein vernünftiges Mitglied der Corporation widerseten, wohl aber — und das mit Recht — sich gegen jede Alie nation des Capitals und der Zinsen zu ftemmen und gu protestiren. Nicht allein das Recht, sondern auch die Pflicht erfodert dieses; die Pflicht unsern Nachkommen, das von unfern Voraltern zu einem gemiffen bestimmten 3med gefammelte uns hinterlassene Capital überzutragen, und dasselbe nicht zu vermindern, sondern eher zu vermehren. Da man heutzutage ben der Grundlegung von Gefellschafts verträgen, nicht sorgfältig genug fenn kann, das Eigenthumsrecht, deffen Unwendung und Verwaltungsart genau zu bestimmen, damit in der Folge aus Sorglofigfeit, Ge-

hier aller fernern Bemerkungen, die Sache felbst rebet genus. Indessen sen der Vorsehung gedankt, diese Gefahren sind vorben, und wir können bessern Zeiten entgegensehen.

D. H.

Un Bern, die Gefallene

Gute Mutter! Pflegerinn der Frenen Um dich her! Im schöngeflochtnen Kranz Strahlte schon dein jugendlicher Glanz Wie des Frühlings Ros' im Thau des Manen.

Heldinn dann im ernsten Waffentanz, Führerinn der Siegs= und Friedensrenhen, Mußte dir der Fremdling Ehrfurcht wenhen, Und sein Herz der Freund des Vaterlands.

Doch die scheelste deiner Nachbarinnen, Ach sie schlug, ihr Mordwerf zu beginnen, Dich im Alter, dir zu stark, zu arg!

Und du segnest nicht mehr! . . (*) Thrånen rinnen Auf den heiligen, entwenhten Sarg, Der mit dir der Schlauen Ehre barg.

Joh. Rud. Wnf.

wohnheit nicht in Recht, und Verwaltungsrecht nicht in Besitz und Eigenthumsrecht ausarte; so glauben wir diesen Fingerzeig nicht unnothig angebracht zu haben.

*) Als Staat. Wohl aber als Privatgemeinde.